

**Turbenthal** In der Kirche Sitzberg wurde eine Lesung liebevoll mit Orgelmusik kombiniert

# Literarisch-musikalische Ode an die Tössberge

Mitglieder der literarischen Vereinigung Signat(h)ur lasen in der Kirche Sitzberg Texte über die Tössberge. Renate Steiner Weber unterstützte sie dabei mit ihrem Spiel an der altehrwürdigen Barock-Orgel.

Sandra Weber

Die kleine Kirche auf dem Sitzberg war fast voll an diesem verregneten Donnerstagabend – zweifellos alles Menschen, die für ein Programm dankbar waren, das für einmal nichts mit Fussball zu tun hat. Und was die sechs Mitglieder der Vereinigung Signat(h)ur und Organistin Renate Steiner Weber boten, war eine Wohltat für Vuvuzelgeplagte Ohren: ein bunter Strauss aus

Gedichten und Geschichten, alle den Tössbergen gewidmet, und liebevoll musikalisch untermalt.

Der Sitzberg schien den Autoren der ideale Ort für die Lesung zu sein. Obschon es in Klaus Roth's Augen «am Ende der Welt» liegt. So zumindest schilderte der Ermatinger es in seinem Gedicht «Das schöne Grün vom Ende der Welt», welches den Einstieg in den Abend bildete.

## Zarte Lyrik und maritime Prosa

Hier, hoch über dem Tösstal, grenzt aber auch der Kanton Zürich an den Thurgau, was sich in den Lesenden widerspiegelte: Vier von ihnen sind in der Ostschweiz, zwei im Tösstal ansässig, etwa Rosmarie Ritzmann. Die Turbenthalerin überzeugte mit ihrer kurzen, zarten Lyrik. Auch die in Pfyn wohnhafte Gret Künzler hat sich der Poesie verschrieben. Während sie im Gedicht «Hochsommer» nicht ohne Melancholie

an die Sommer ihrer Kindheit zurückdenkt, erzählt Elsbeth Böni aus Frauenfeld mit viel Witz von einer Wanderung ins Pürg, die sie als junges Mädchen in den 1950er Jahren erleben durfte. Gerade solche Kontraste gestalteten das rund einstündige Programm sehr kurzweilig.

Prosa gab es auch von Martha Stadlmeier aus Salenstein: Sie verglich in ihrer Geschichte «Grenzenlos» den Zusammenhalt in einem Dorf mit dem einer Schiffsmannschaft – ein Vergleich, der zu Sitzberg passt, nicht nur, weil es an manchen Tagen tatsächlich einem Schiff gleicht, das auf dem Nebelmeer dahingleitet.

## Glockenspiel und Zimbelsterne

Organistin Renate Steiner Weber begnügte sich nicht damit, die Pausen zwischen den Texten zu füllen. Sie unterstützte die Autoren mit dem Glockenspiel sowie mit den Zimbelsternen und

demonstrierte damit auch die klangliche Vielfalt der 267 Jahre alten Orgel.

So intonierte Richard Ehrensperger etwa Orts- und Flurnamen des Zürcher Oberlands als wiederkehrendes Motiv zwischen Beschreibungen der Landschaft. Mit den klirrenden Zimbeln untermalt, glich es einer Zauberformel, die innere Bilder aufsteigen liess.

## «Chrosle», «pfurre» oder «gusle»

Der Autor aus Bäretswil verfasste aber nicht nur inhaltlich, sondern auch formal eine Liebeserklärung an seine Heimat. In breitester Zürcher Mundart sprechend, spickte er seine Texte mit Ausdrücken, die schon fast in Vergessenheit geraten sind: «chrosle», «pfurre» oder «gusle». Und er entpuppte sich als begnadeter Erzähler. Seine Geschichte vom «Poscht-Aschi», einem «Pöstler der alten Schule», bildete Höhepunkt und Abschluss des Abends und sorgte beim Publikum für viel Gelächter.